



Nro. 34.

Der Kürschner.

Schon in den ältesten Zeiten war die Gewohnheit, und es ist noch jetzt Mode, daß sich uncultivirte Menschen zur Bekleidung der Thierhäute bedienen. Allein, so, wie sie von den Thieren selbst genommen werden, sind sie zu rauh und zu stark: man hat deswegen angefangen, sie künstlich zu bearbeiten und geschmeidig zu machen. In Europa braucht man die zuerichteten Thierfelle und Häute nur zur Winterkleidung, meistens zum Untersutter und Ausschlagen anderer Kleidungsstücke, und zu einigen einzelnen Theilen der Kleidung, die unter dem Namen des Rauchwerks bekannt sind.

Zum Rauchwerk gehören:

1. Zobelfelle, die bekannlich nicht einheimisch sind, sondern aus Sibirien, Casan und Virginien zu uns gebracht werden. Ihr Werth ist sehr verschieden; Zobelfelle, die recht braun sind, kurze Cronen haben, langen Most und dicke sind; werden für die besten geachtet und oft sehr theuer bezahlt: Es ist auch ein Zeichen besonderer Gnade, wenn die Russische Kaiserin einen ihrer Diener oder einen vornehmen Fremden mit einem Zobelpelze bescheukt. Diesen nennt man Investiturzobel, der erste Auszug von sibirischen, wovon das Stück tausend Thaler kostet. Mit der Zobeljagd müssen sich gemeinlich Staatsgefangene beschäftigen, und dabei stumpfe Bolzen brauchen, um die Felle nicht zu verderben, oder sie müssen die Zobel in Fallen und Schlingen fangen.

2. Hermelinfelle. In den nordischen Ländern findet man solche Thiere, die an Gestalt den Wieseln gleichen, aber weißer und feiner an Haaren sind. Das Pelzwerk wird meistens für fürstliche Personen verbraucht.

3. Fuchsbälge. Es gibt schwarze, die die kostbarsten sind, blaue, gelbe, weiße graue und rothe. Graue heißt man Griesfuchse. (Gries ist der terminus technicus.) Die schwarzen Fuchsbälge kommen aus Rußland und Canada; die blauen aus Westindien; die gelben aus der Schweiz; die grauen oder Griesfuchse, aus Grönland; die rothen sind in allen Welttheilen anzutreffen: Von den rothen hat ein jeder sein eigenes Vorzügliches, das von der schwedische und podolische, alsdann unser Landfuchs, den Vorzug haben. Unter den rothen heißen einige Brandfuchse; ein von der Natur verderbter Fuchs; andere Kreuzfuchse ein eigener theurerer Fuchs.

4. Wolfsbälge Man bringt diese aus Rußland, Polen, Virginien, Frankreich, Piemont und andern Orten, und verfertigt daraus die sogenannten Wild- oder Wolffschuren.

5. Bärenhäute. Es gibt schwarze, graue und weiße.

6. Fischotterfelle. Man liefert sie aus Canada, Virginien, Polen, Schottland und dem Norden; auch in Teutschland hat man welche. Sie geben das dauerhafteste Pelzwerk.

8. Dachsfelle. Es gibt nur graue; man braucht sie gemeinlich zu Jägeraschen und Ranzgen, weil sie das Naßwerden vertragen können und dem Eindringen des Regens widerstehen.

8. Iltis- und Marderfelle. Daß es zwei Arten von Mardern, nämlich Sein- und Baumarder gebe, und letztere noch einmal so theuer zu stehen kommen, als erstere, ist bekannt.

9. Vielfraßhäute. Man findet sie nur in Norden und in der Barbarei, und verarbeitet sie blos zu Muffen, und zu Mützen.

10. Luchsfelle: Man braucht sie zum Untersutter der Kleider, bezgleichen zu den prächtigsten Muffen, besonders schwedische, und kostet ein Stück 30 Gulden im Lande.

11. Wilde und zahme Katzenbälge. Man macht Muffen und Mützen darauß, wendet sie auch zum Untersutter an.

12. Tiger- und Leopardenfelle. Sie werden zu Pferdebedecken und Trabantenmänteln gebraucht, wie auch zu schönen Herrenmuffen und kostet ein Stück 100 fl. und darüber.

13. Schuppen. Man bringt sie aus Amerika; sie gleichen den Dachsfellen, und werden zu Mützenbrämen und Muffen verarbeitet.

14. Vehenbälge. Sie kommen von einem Thiere, welches eine Art Eichhörchen aber rauher an Haaren ist. Sibirien liefert die besten; die Vehen gehen Nordenweß und haben 500 auch 1000 einen König, der Flügel hat, mit welchen er meist auf den zwey hintern Beinen geht, damit ihn der Zug sehen kann, auch hat er seine eigenen Trabanten, welche die schönsten Bälge haben; sie werden in Netzen von Drat gefangen, wie die Lerchen.

15. Ziegen- und Lämmerfelle; auch schwarze Schaaffelle, die meistens aus der Ukraine (nicht viel aber sehr schöne schwarze) und Erimm (blos graue, und großflockigt) in gleichen aus Astracan, (wie schwarzer seiden Moor sehr theuer) zu uns gebracht werden.

16. Kaninchen- und Hasenbälge. Alle diese Arten Felle müssen mit Salzwasser bestrichen, gefleischt, getrocknet, geledert und zum Treten hergerichtet werden, da sie auf dem Leder mit Fett geschmiert und dann im Treistock durch Feuer und Sägspäne weich gemacht werden, ehe sie der Kürschner verarbeiten kann.

17. Türkische Mausfelle, werden auch bei Oskakow und an andern Orten gefangen, sind fast so groß wie Marder, haben feine Haare, und getupfte Flecken, von braunen, schwarzen und gelben Haaren, sehen sehr schön und glänzend aus. Es gibt auch einige, die goldkörnigte Tupfen haben und sehr theuer sind; von der ersten Gattung wird das Stück mit einem Gulden bezahlt, übrigens aber, wie die andern rohen Felle, zugerichtet. Er reibet nämlich etliche dieser rohen Felle als Vehen, Luchse, Bären auf der Fleischseite mit Butter oder Schweinesfett ein, und wacket sie alsdann, wie es an etlichen Orten gebräuchlich ist, oder tritt sie in der Trampeltonne, um sie durch die Feuchtigkeit, die durch das Treten in sie übergeheth, geschmeidig zu machen. Die kleinern Felle kommen

sobann auf die Gerbebank, die größern aber auf den Stoßbaum; die Nas- oder Fleischseite wird mit Salz und Wasser bestrichen und mit dem scharfen Fleischneser oder Abzieheisen beschabt: Zu größern Fellen braucht der Kürschner das größere Stoßeisen. Nach dieser Bearbeitung werden die Felle getrocknet, nochmals mit Salz und Wasser bestrichen und mit dem stumpfen Bägler (ein stumpfes Kürschner Eisen,) beschabt und die Haare glatt gekämmt.

Um nun die Felle von der Fette zu befreien, werden sie in der Leiterronne mit warmem Sand und Gips bestreuet und in dem erwärmten Tretstocke mit Sägespänen, oder Kleie und Hexel nochmals gereten. Der Tretstock hat unten, anstatt des Bodens, einen Kessel, der über einer Pfanne mit glühenden Kohlen steht. Bei dem Treten muß der Kürschner alle Sorgfalt anwenden, damit er weder seine Füße noch viel weniger seine Haare verbrenne; er darf deswegen keinen Augenblick damit inne halten.

Die großen Schaaf- und Lämmerfelle müssen 14 Tage in der Beiztone (Beiztonne, Ruffe) mit Gerstenschrot und Salz gebeizet werden; die kleinen Felle aber nur 8 Tage; darauf schwingt sie der Kürschner aus, trocknet und bögelt sie, bestreuet sie mit Mehl, streicht sie mit dem Abzieheisen (ein sehr scharfes Eisen) weiß und rein, trocknet sie, kartetschet und klopft sie aus.

Zum Trocknen der Bälge bedienet sich der Kürschner der Fuchs- oder Wolfscheide, die aus drei flachen oben spitz zugehenden Hölzern, die in ihren Fugen beweglich sind, und wovon die Spitze der Mittelfläche die Zunge heißt, besteht; vermittelst der Zunge wird der Balg, der über die Scheide gezogen ist, ausgedehnet oder gepreßt, um ihn nach und nach aller Orten trocken zu lassen.

Manche Kürschner wissen auch dem Rauchscherke, das keine annehmliche Farbe hat, dergleichen durch die Kunst zu geben; sie tödten (beizen) zuerst die Haare mit Kalkwasser, Asche und Salmiac und tragen dann die Farbe auf, die aber freilich nie so dauerhafte ist, als die natürliche, doch bekommt man eine dauerhafte Farbe durch das Scheidewasser.

Der Kürschner bedienet sich zum Zuschneiden der Schere und des Messers, und zum Zusammennehen dreischneidiger Nähnadeln, wovon es große, mittlere und kleine gibt. Er macht aber beim Nehen die bekannte Kürschner- oder überwendliche Nath, und drückt die Nadel mit Hülfe eines Fingerhutes durch das harte Leder.

Die vorzüglichsten Waaren, die der Kürschner in seinem Laden zu Hause oder auf dem Markte feil hat, sind Männer- und Frauenpelze, Handschuhe für Manns- und Weibspersonen, die entweder rauh, oder mit Luch, Sammt, Damast, Taffent u. s.

w. überzogen sind; das Futter besteht aus allerlei Rauchwerk. Ferner macht der Kürschner Mützen, Muffen, Fußsäcke, Pelzstiefeln, Pferddecken, Nachtmäntel, Mannsleuten und andere Frauzimmerpelze, wozu Schneider oder Puzmacherinnen die Ueberzüge schneiden und zusammenheben, und der Kürschner bloß den Ausschlag (die Bräme) und das Unterfutter verfertigt.

Auf das Auslesen des Rauchwerks und schikliche Stellen der Felle kommt gar viel an; und wenn es der Kürschner versteht, kann er sich dadurch grossen Vortheil schaffen, so wie er auch sich zum Schaden arbeitet, wenn er zu viel Felle verschneidet oder die kleinen Stücke nicht anzuwenden weiß.

Das Handwerk der Kürschner ist ein freies und zünftiges, aber kein geschenktes; es wird in drei bis vier Jahren gegen ein Lehrgeld, ohne dasselbe hingegen, in längerer Zeit erlernt; und die Gesellen müssen eben so lang wandern.

Nicht an allen Orten fodert man von dem jungen Kürschnermeister, daß er ein oft kostbares Meisterstück, das er selten an den Mann bringen kann, verfertigt; sondern man läßt ihn zum Meister einschreiben, wenn er ordentlich gelernt und gewandert hat, und nach Handwerksordnung und Herkommen bezahlt.

Das Kürschnerhandwerk ist eines der kostbarsten, indem er eine grosse Summe Geldes hinein stecken kann, wenn er sein Gewerbe weitläufig machen will. Es wird aber dieses Handwerk gegen den Winter zu am stärksten getrieben; im Sommer hingegen beschäftigt sich der Kürschner mit Zurichten der Felle und Bälge, und einigen Vorkarbeiten, ingleichen mit Verwahrung seines eigenen Pelzwerks und fremder ihm anvertrauter Pelzwaaren vor Motten. Man hat allerhand Mittel vorgeschlagen, die Motten vom Pelzwerk abzuhalten; besonders stark riechende Dinge, als Terpentin, Rien, Campfer, Spiecker, Wermuth, Späne von Cederholz, u. d. gl. Allein oft liegt in der schlechten Zurichtung der Felle schon der Grund, daß Motten in den Pelz kommen: am sichersten verfährt man hiebei, wenn man seine Pelzwaaren öfters ausklopft, für Staub verwahret und wo möglich, in reine Leinwand sauber einschlägt (einwickelt,) damit keine Insekten ihre Eier hineinlegen und dadurch das Pelzwerk verderben können.